



KURT LEHMKÜHL

Mallorquinische Träume

Kriminalroman

DIGITAL

GMEINER



lieblos gewarteten Bahnhöfe sahen für ihn unwirklich aus, anders, als er sie in seiner Erinnerung hatte. Leichtes Herzklopfen überkam ihn, als sich die Regionalbahn der Kreisstadt Düren näherte. ›Auf geht's‹, munterte er sich auf, als er mit der Tasche in der Hand auf den Bahnsteig kletterte.

Er hatte Schwierigkeiten, sich zu orientieren. Zu viel hatte sich in den Jahren rund um das alte, sanierte Bahnhofsgebäude, das noch aus den Anfangsjahren des 20. Jahrhundert stammte, verändert. Gleich drei Ausgänge gab es inzwischen, den ehemaligen Hauptausgang, den neuen zum großen Busbahnhof und einen weiteren, der durch einen kleinen Tunnel zur Innenstadt führte.

Thielen musterte die vielen Menschen, die mit ihm den Zug verlassen hatten, und schaute in die Gesichter von Passanten, die es offenbar alle sehr eilig hatten. Sie nahmen

ihn nicht zur Kenntnis. Er war für sie ein nicht sonderlich gut und obendrein unmodern gekleideter, etwas unsicherer Zeitgenosse, mittelgroß, stämmig, schlecht rasiert, mit derben Gesichtszügen und einer Knollennase, die ihn stets an einen Nasenbeinbruch nach einer Prügelei erinnerte, und mit schütterten, braungrauen Haaren, denen der Friseur im Knast noch am Vortag einen kurzen Einheitsschnitt verpasst hatte. Er war kein Typ, dem die Sympathien zuflogen, er hatte sich immer den Respekt erkämpfen müssen. ›Und jetzt soll ich meinen Weg in die Gesellschaft suchen und finden.‹ Thielen blieb nur eine Ausflucht in die Ironie.

Er wunderte sich über die Veränderung der Innenstadt. Es war viel gebaut worden in den letzten sieben Jahren. Das Gesicht der Josef-Schregel-Straße hatte sich gewaltig geändert. Es war moderner geworden, von den

Geschäften bundesweit tätiger Filialketten bestimmt, mit noch mehr Reklame und noch mehr Licht. Autos waren nur noch auf einem Teilstück geduldet.

Dennoch hatte er schnell die Orientierung gefunden. Thielen steuerte die nahe Fußgängerzone an, in der es Telefonzellen gab, wie er sich erinnerte.

Darin würde er ein Verzeichnis finden und damit wahrscheinlich den Namen und Wohnort des Mannes, den er suchte.

Lange saß Thielen in der Kneipe an der Theke. Die anderen Gäste hatten sehr schnell das Interesse an dem grantigen und grimmig blickenden Mann, der ihnen fremd war, verloren und palaverten ohne ihn über den Niedergang des Fußballs in Düren. Die stämmige Wirtin beäugte ihn mit unverhohlenem Unmut. Auf Gäste, die sich

bis zur Sperrstunde an einem Glas Mineralwasser und einer Frikadelle festhielten und dabei stumm vor sich hin stierten, konnte sie liebend gerne verzichten. Diese Gäste versauten nur die Stimmung und damit das Geschäft.

Thielen ließ sich von den missbilligenden Blicken nicht beirren. Er hatte die beiden ausliegenden Dürener Tageszeitungen gelesen und sich Gedanken über sein Vorgehen gemacht. Ein Zimmer würde er sich für die Nacht nicht suchen. Es war mild, nach dem Wetterbericht in den Zeitungen würde es trocken und warm bleiben und das Thermometer auch in der Nacht nicht unter 15 Grad sinken. Er würde auf einer Parkbank übernachten, hinten an der Doktor-Overhues-Allee oder im Stadtpark oder direkt an der Rur.

Es war fast drei, als die Wirtin resolut die

letzten Kneipenbesucher hinaustrieb.

Höflich grüßend trollte sich Thielen. Er hätte nicht damit gerechnet, dass ihm die Frau ein hämisches »Auf Nimmerwiedersehen« hinterherrief.

Er beherrschte sich. Früher wäre eine derartige Bemerkung für ihn Grund genug gewesen, eine Kneipe in alle Einzelteile zu zerlegen. Sein Jähzorn hatte ihn oft zu Handlungen getrieben, die er anschließend selbst nicht verstand. »Benimm dich!«, redete er sich ein und atmete tief durch, »es ist es nicht wert.«

Langsam schlenderte Thielen durch die leere Stadt, in der es wegen des vollen Mondes am wolkenlosen Himmel überraschend hell war. Er fand das Hoesch-Museum, das Amtsgericht, das Hochhaus an der Kreuzung, in dem die Polizei untergebracht war, und die